

Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Redaction: große Ritterstraße Nr. 28.

Nr. 140.

Sonnabend den 4. September.

1880.

Die Trennung der nationalliberalen Partei.

Es geht um die Erklärung einer Anzahl von Mitgliedern des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses zu, durch welche dieselben ihren Austritt aus der nationalliberalen Partei fundiren. Der Austritt wird durch begründet, daß sich den Unterzeichnern durch die Erfahrungen der letzten zwei Jahre in steigendem Maße die Ueberzeugung aufgedrängt habe, die nationalliberale Partei werde unter den wesentlich veränderten Verhältnissen nicht mehr von der Einheit politischer Denkart getragen, auf der allein ihre Berechtigung und ihr Einfluß beruhe. Nur aus der Wirksamkeit eines wahrhaft konstitutionellen Systems, wie es die nationale Partei in Deutschland unverrittet erstrebt habe, so lange sie sich für eine in sicheren Bahnen ruhig fortschreitende Entwicklung unserer in Kaiser und Reichsverfassung ruhenden Einheit herzugeben. Als unerlässliche Voraussetzung für das strebte Ziel erscheint den Unterzeichnern das enge Zusammengehen der liberalen Partei in allen wesentlichen Fragen, das Aufhören verwirrender und aufreibender Kämpfe der verschiedenen liberalen Fraktionen untereinander. Als die gemeinschaftliche Aufgabe der gesammten liberalen Partei wird ein fester Widerstand gegen die rückwärtliche Bewegung und das Festhalten an unseren schwer errungenen politischen Freiheiten bezeichnet. Mit der politischen Freiheit sei die wirtschaftliche eng verbunden, und nur auf der gesicherten Grundlage wirtschaftlicher Freiheit sei die materielle Wohlfahrt dauernd verbürgt. Die Reform der Verhältnisse dürfe nur unter Wahrung der konstitutionellen Rechte, unter Abweisung aller unzulässigen Belastungen des Volkes und unter indirekten Abgaben und Zölle erfolgen, welche die Steuerlast vorwiegend zum Nachtheil der ärmeren Klassen verschieben. Die kirchliche und religiöse Freiheit sei für Deutschland noch als für jedes andere Land die Grundbedingung des inneren Friedens. Es müsse diese aber durch eine selbstständige Staatsangehörigkeit verbürgt und geordnet sein. Ihre Ausübung dürfe nicht von politischen Interessen abhängig gemacht werden. Die unversäulichen Staatsrechte müssten gewahrt, die Schule dürfe nicht der kirchlichen Autorität untergeordnet werden.

Dies ist der volle Inhalt der Kundgebung; die dargelegten Anschauungen werden für die Unterzeichner — wie sie erklären — unter allen Umständen der leitenden sein, und sie streben eine Kundgebung sämtlicher Liberalen auf dieser Grundlage an. Die Erklärung ist vorläufig von 28 Mitgliedern der Parteien unterzeichnet. Von ihnen sind Abg. Rickert und Thilenius zugleich Mitglieder des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses. Außerdem finden wir folgende Reichstagsmitglieder: v. Forkenbeck, Frhr. v. Bismarck, Dr. Bamberg, Dr. v. Dunsen, Jegel, Knoch, v. Pflüger, Schlutow, Trautmann, v. Hülshoff und Witte-Mecklenburg, und folgende Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses: Beiser, Berling, Drawe, v. Höniker, Kiesche, Dr. Meyer-Breslau, Platen, Sachs, Seyffarth-Viegnitz und Weiser-Mel.

Es werden die Unterzeichner keine parlamentarische Fraktion in dem bisherigen Sinne des Wortes bilden, sondern einfach als liberale Männer gemeinsame Bepflegungen über die zur Verhandlung stehenden Gegenstände haben. Sie wollen ja keine besondere Partei bilden, sondern die Einigung sämtlicher Liberalen zu einer großen Partei vorbereiten. Sie gehen nach keiner Seite angriffsweise vor und am wenigsten gegen die bisherigen Genossen, und wie uns mitgeteilt wird, haben es einzelne der hervorragenden Unterzeichner geradezu zur Bedingung ihres Beitritts gemacht, daß die neue Gruppe nicht aggressiv gegen die übrigen Liberalen vorgehe, daß nicht eine kleine Fraktion mit dem üblichen Fraktionspartikularismus neben den übrigen Fraktionen geschaffen werde. Dennoch wird die Gruppe natürlich von den verschiedensten Seiten die härtesten Angriffe erfahren, und die Erklärung könnte auch einen andern beliebigen Inhalt haben, sie würde diesen Angriffen nicht entgehen. Wir haben die Trennung, so lange sie vermeidlich ist, zu verhindern gesucht. Nun sie eingetreten ist, erscheint es uns als Pflicht, weitere üble Folgen nicht aufkommen zu lassen. Schlimme Folgen können nur durch die Schuld der Liberalen selbst daraus erwachsen; sie können nur aus der Scheidung hervorgehen, wenn die einzelnen liberalen Gruppen nun übereinander herfallen und sich zerstreuen. Es scheint uns daher notwendig, darauf hinzuweisen, daß die künftig äußerlich getrennten Gruppen durch die schwerwiegendsten Interessen, deren gemeinsame Vertheidigung ihnen obliegt, verbunden sein werden, und daß sie pflichtwidrig handeln würden, wenn sie ihre Hauptthätigkeit in die gegenseitige Befehdung und nicht in die Bekämpfung der gemeinsamen Gegner legten.

Es ist ein Beweis von politischer Unreife, wenn man den, welcher politisch auf einem etwas andern Standpunkte steht, für einen schlechten Menschen hält und ihm die schlimmsten Beweggründe unterlegt. So hat man von konservativer Seite die Männer der neuen Gruppe als antinational zu verdächtigen gesucht. Die Vergangenheit dieser Männer gibt uns die Bürgschaft, daß sie das nationale Interesse ebenso wie das liberale auch in Zukunft wahren werden. Auch darf man daraus, daß der Name dieses oder jenes Abgeordneten unter der Erklärung fehlt, noch nicht schließen, daß der betreffende Abgeordnete nicht mit den darin ausgesprochenen Grundbegriffen einverstanden sei. Die Erklärung enthält ja — mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Gegenwart — im großen Ganzen die Grundlage der ganzen liberalen Partei, und wie viele Abgeordnete sich definitiv der neuen Gruppe anschließen werden, das wird sich erst künftig erweisen. Wie wir hören, hat eine Anzahl Abgeordnete ihre Entschlüsse noch ausgedehnt, bis concrete Fragen an das Parlament herantreten. Aus der Zahl der Unterzeichner darf man keine Schlüsse ziehen. Als die Gruppe Jung-italianen, welche den Kern zu der großen Fortschrittspartei der Konfliktzeit bildete, sich von der Fraktion Windt, und als die nationalliberale Partei sich von der Fortschrittspartei trennte, in beiden

Fällen war Anfangs die Zahl der Unterzeichner kleiner, als bei der Erklärung vom 31. August 1880.

Allerhöchster Erlaß an die Armee.

Das Armeekorps-Verordnungsblatt vom 1. September 1880 veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlaß:

Soldaten des deutschen Heeres!
Es ist mir heute ein tief empfundenes Bedürfnis, mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinen, an welchem vor zehn Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat.

Ich rufe Denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehört, die ersten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Armee gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle deutschen Fraktionen und Völker eng verbunden für die Ehre des deutschen Vaterlandes eintraten.

Ich erinnere an die ersten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden ersten Siegesnachrichten, an Weissenburg, Wörth, Spidern, an die Tage vor Metz, an Beaumont, und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere künftigen Hoffnungen und größten Erwartungen weit überbessenden Weise fiel.

Ich erinnere auch mit wärmstem Dankgefühl an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betrauerteten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften.

Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben; die Erinnerung an sie läßt uns aller Sorgen bis zum letzten Athemzuge hoch schlagen, und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen.

Wie in mir die Gefühle des tiefsten Dankes für das göttliche Gedenken und der höchsten Anerkennung — insbesondere für Alle, die in dieser Zeit mit Rath und That hervorgetreten sind — leben, das habe ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in mir dieselben bleiben werden, so lange Gott mir das Leben läßt, und daß mein letzter Gedanke noch ein Gebetswunsch für die Armee sein wird.

Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Gleich in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißachtet wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese meine Worte jederzeit volle Befriedigung finden — auch wenn ich nicht mehr sein werde — dann wird das Deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Entsetzes, die Gott noch lange von uns fern halten möge, jederzeit so wie vor zehn Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.

Schloß Babelsberg, den 1. September 1880.
ges. Wilhelm.

Politische Uebersicht.

Ueber alle Kundgebungen, welche zur Decennialfeier des Sedantages erschienen sind, ragt die des Kaisers an die deutsche Armee hoch empor. Während selbst die Berliner halbamtliche „Provinzial-Correspondenz“ ihren Sedanartikel zur verstärkten Anschwärtzung politischer Gegner benutzte, erheben uns des Kaisers Worte über alle unersäulichen Parteikämpfe des Tages zu der Höhe der Begeisterung, wie sie uns Alle ohne Unterschied der Parteien zur Zeit der großen Kämpfe und Siege unversäulte, welche den Grund zu Deutschlands Macht und Einheit legten. Und während di

Worte des greisen Heltenkaisers den großen Siegespreis hervorzuheben, der vor zehn Jahren durch die Thaten der Armee erreicht wurde, ist darin doch keine Spur von Ueberhebung zu finden, so sehr die unüberlegten Worte, welche in letzter Zeit von französischen Politikern uns entgegengerufen wurden, auch dazu gereizt hätten. Selbst eine Anerkennung für die „ausgezeichneten Eigenschaften“ des Gegners finden wir in den Worten des kaiserlichen Feldherrn. Und während dem „gerechten Stolze über die großen Erfolge vor zehn Jahren“ Ausdruck gegeben wird, ist auch der notwendigen Treue im Kleinen nicht vergessen, die das Geringste nicht misachtet, um das Große zu erreichen. Wenn der Kaiser verlangt, die Armee solle sein „ein Musterbild für die Erfüllung aller Anordnungen der Ehre und der Pflicht“, so hat er selbst sich als das erhabenste Musterbild in dieser Beziehung erwiesen. Wenn das deutsche Volk immer dem leuchtenden Beispiele folgt, welches Kaiser Wilhelm ihm stets in treuer Erfüllung der höchsten wie der scheinbar geringsten Pflichten des Berufes giebt, dann wird unsere Nation stets sich auf der hohen Stufe behaupten können, welche ihr jetzt von aller Welt willig oder unwillig eingeräumt wird und die sie unter Kaiser Wilhelms Führung errungen hat.

Der belgische „Moniteur“ veröffentlicht das Gesetz, welches bestimmt, daß alljährlich am dritten Sonntag des Augustmonats und während der beiden folgenden Tage nationale Festlichkeiten in Belgien gefeiert werden sollen.

Die Aivalität zwischen Frankreich und Italien, welche sich in Luniis entsponnen hat, will nicht zur Ruhe kommen. Die französische Dampfschiffahrt-Gesellschaft Balery, welche bisher den Verkehr zwischen Marseille und Porto Torres vermittelte, hat in den letzten Tagen beschlossen, ihren Betrieb auf Sardinien, Korsika, Genua und Livorno auszuweiten und hierdurch die italienische Schiffsahrt-Gesellschaft Rabatino, welche auf dieser Linie verkehrt, zu einer Herabsetzung ihrer Tarife bewegen. Natürlich wird auf italienischer Seite auch das Projekt der Balery als ein Schachzug der französischen Regierung aufgefaßt. Der Interessenstreit, der nicht ohne politischen Hintergrund ist, wird nicht so bald beendet werden, wenn er auch faum den ernsten Charakter annehmen dürfte, der ihm hier und da beigemessen wird.

Die Lage der Dinge in und um Dulcigno läßt viel zu wünschen übrig. Vor allem wird bestätigt, daß zahlreiche Desertionen aus den Reihen der unter Riza's Befehl stehenden türkischen Regularien zu den Liga-Truppen stattgefunden haben. Wenn der Bevollmächtigte des Sultans seine Aufgabe ernst genommen hätte, wäre das faum möglich gewesen; aber fast scheint es, als ob auch Riza Pascha, gleich seinen Vorgängern, mit den Häuptern der Liga unter einer Decke spiele. Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen die Fronten-Demonstration wieder in den Vordergrund tritt.

Deutschland.

— (Der Kaiser) hat in Anlaß des von dem Kronprinzen des deutschen Reiches über die Beschäftigung des Uebungsgehwaders und über die im Kieler Hafen abgehaltenen Manöver erstatteten Berichte allerhöchster seiner Befriedigung über die Leistungen der Marine in einer Kabinetts-Ordre Ausdruck gegeben.

— (Die Vermählung des Prinzen Wilhelm) ältesten Sohnes Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, mit Prinzessin Victoria, ältesten Tochter Ihrer Hoheit der verwitweten Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Gonderburg-Augustenburg, wird, wie man berichtet, Mitte Februar unter großem Pomp im königlichen Schlosse zu Berlin stattfinden. Zahlreiche Fürlichkeiten von auswärtigen Höfen werden zu den aus diesem Anlaß stattfindenden Festlichkeiten in die Residenz kommen.

— (Prinz Heinrich) ist nach einem untern 30. August an den Kronprinzen gelangten Telegramm glücklich in St. Vincent angekommen.

— (Der Großfürst Konstantin von Rußland), Bruder des Kaisers Alexander, traf

am Donnerstag früh aus Petersburg in Berlin ein. Mittag 12 Uhr begab sich derselbe zur Begrüßung der Majestäten und der Mitglieder der königlichen Familie nach Potsdam. Der hohe Gast verbrachte Donnerstag Abend oder Freitag früh Berlin wieder zu verlassen.

— (Der König von Griechenland) wird, dem Vernehmen nach, zur Bewohnung der großen Herbstparade des 3. Armeekorps und des Gardekorps ebenfalls in Berlin eintreffen und für die Dauer seines Aufenthalts am hiesigen Hofe im königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

— (Fürst Bismarck) ist am Dienstag Nachmittags 4 Uhr in Begleitung der Fürstin von Hamburg-Babnhof in Berlin nach seiner lauenburgischen Besitzung Friedrichsruhe abgereist. Es scheint, als ob er sich dort vorläufig dem dolce far niente hingeben wolle, denn er hat weder seine „rechte Hand“, den Grafen Herbert, noch einen andern Herrn seines Büreaus mit sich genommen.

— (Die Enthüllung des Siegesdenkmals in Dresden) wird am ungetheuren Enthusiasmus zahlloser Volksmassen am 1. d. M. stattgefunden. Bei dem herrlichsten Wetter begann um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr der Anmarsch der Truppen, der Kriegervereine, der Gesangsvereine, der Studenten und der Ehrenjungfrauen. Nicht weniger als 250 Jungfrauen rückten heran und umgaben das Denkmal. Neunundneunzig von ihnen legten späterhin um dasselbe Kränze. Diese Zahl wurde gewährt, weil 99 Söhne Dresdens im Kriege gefallen. Punkt 11 Uhr kamen das Königspaar und Prinz Georg mit Familie. Sofort begann die Feier, deren Programm 6 Abteilungen umfaßt: Gesang des Liedes „Den König segne Gott“, Aufführung des „Hallelujah“ von Händel, Rede des Oberbürgermeisters Dr. Süßel, Enthüllung des Denkmals, Befragung desselben während des Kaisermaisches von Richard Wagner und Gesang des Chorals „Nun danket Alle Gott“. Nach Schluß der viertelstündigen Rede fiel die Hülle des Denkmals unter begeisterten Zuruf der Truppen und des Publikums. Besonders sehr errieten die Befragung des sächsischen Offizierkorps und der Truppen, welche städtisch sich freuten, nunmehr ein Siegesdenkmal zu haben, ähnlich dem in der Reichshauptstadt Berlin befindlichen.

— (Die Böbel-Ausschreitungen in München) bei Gelegenheit des Wittelsbacher Jubiläums, welche sich gegen das Aushängen der deutschen Reichsfarben neben der bayerischen Fahne gerichtet haben, sind in Berlin Gegenstand sehr ernster Beachtung. Weiß man auch, daß die tief beschämenden Ausfälle nur eine Folge der ununterbrochenen Wählerereien der vorkommenden ultramontanen Presse sind, so scheint man doch unliebsam davon berührt zu sein, daß die Beschimpfung der Reichsfahne in dem zweitgrößten Bundesstaate von den Polizeibehörden nicht verhindert werden konnte. Am Ende hat man es mit jenen bewußten antinationalen römischen Strömungen zu thun, die jüngst in einem Blatte der preussischen Provinz Schlesien das Andenken König Friedrich's des Großen in den Staub herabzuziehen sich unterfangen konnten. Hoffentlich erkennen die aufwachenden Stellen, wessen sie sich von einem Liebäugeln und Vacilliren mit diesen Strömungen zu versehen haben.

— (Herr v. Kardorff) hat sich die Mühe gegeben, zur Verwirklichung einer weitgehenden Abschaffung direkter Steuern ein Steuerbouquet zusammenzustellen. Wir finden da eine Erhöhung der ohnedies schon sehr drückenden Tabaksteuer um 25 Millionen, die Vorfsteuer mit 20 Millionen, die nur mittelst der unannehmbaren Duitungssteuer aufzubringen waren, Brausteuer, Spiritus- und Rübenzuckersteuer mit je 15 Millionen, in Summa 90 Millionen Mark. Die „Nat.-lib. Correspond.“ bemerkt dazu: Die Wehrsteuer hält auch Herr v. Kardorff für aus schließlich, wir meinen, ein großer Theil seines Steuerbouquets ist es nicht minder. Uebrigens verlangt auch der freisonneristische Führer von der Regierung ein klares Programm der Steuerreform, und nach seinem Vorschlage würde das Steuerprogramm des Fürsten Bismarck nicht einmal zur Hälfte verwirklicht werden können, wenigstens er sich bemüht, die Verreichung der vom Reichsfanzler gewünschten Resultate als möglich hinzustellen. Da auch Kardorff's

Vorschläge eine ganz unverhältnismäßige Entlastung des Großgrundbesizes auf Kosten der Masse des Volkes darstellen dürften sie auf Zustimmung der nationalliberalen Partei faum rechnen.“

— (Transporterleichterungen) Da die heimische Obsternte in diesem Jahre in sich die Bevölkerung wichtigen Artikeln einen bedeutenden Ausfall erlitten, so hat der Minister der öffentlichen Arbeiten es für angezeigt erachtet, den Obtransport auf den deutschen Eisenbahnen noch vor Eintritt der rauhen Jahreszeit angemessen zu erleichtern. Die königlichen Eisenbahndirektionen sind daher ermächtigt worden, die Kraft für Obtransporte in Wagenladungen im Lokalfahrverkehr und in den direkten Verkehren bis zum Ablauf dieses Jahres nach den Sätzen des Spezialtarifs 1) zu berechnen. Es hat dieser Erlass des Herrn Maybach insofern besonderes Interesse, als es zu den ersten Maßnahmen der neuen Tarifpolitik gehörte, mit der Erhöhung der Getreide- und Holztransporttarife auch die Obstarife höher zu schrauben, namentlich um die nationale Arbeit der Grünberger Weinbauer zu schützen. Nachdem bereits Herr Stephan durch Transport der billigen Zehnpfundpakete aus den ungarischen Weinbaugebieten durchlöcher hat, bedürfte es nur einer schlechten Obsternte, um die Unwirtschaftlichkeit der jetzigen Obstarife klar zu legen.

Provinz und Umgegend.

— Wie die S.-Ztg. vernimmt, ist zum Nachfolger des in die Berechnungskammer in Potsdam berufenen bisherigen Direktors des Halle'schen Landgerichtes, Schmidt, der Landgerichtsdirektor Reuter in Nordhausen ernannt worden. Derselbe war bis 1. Oktober v. J. Kreisgerichtsrath in Bernigrode a. H.

— Der jüngste Brand in Bennedeckenste in hat 73 Gebäude in Asche gelegt und 8 beschädigt. 50 Familien sind obdachlos. Das Feuer ist durch kindliche Spielerei zweier Knaben im Alter von 4 und 5 Jahren entstanden. Leider waren auch die Viehgeräthe Bennedeckensteins nicht in bestem Zustande.

— Auf dem Schützenplatze zu Apolda produzierte sich während des letzten Bogzschießens auch ein „Zulu“, und zwar in nicht gerade geschickt zu nennender Weise, denn derselbe schleuderte einem Weber, ob mit oder ohne Absicht ist schwer festzustellen, seinen Spieß derartig durch Hofe und Stiebel in den Fuß, daß letzterer unterhalb des Knöchels schwer verwundet wurde.

— Die Gewerbe-Ausstellung zu Nordhausen soll dem Vernehmen nach bis zum 1. October verlängert werden.

— In Alersbad fand am 25. August eine Versammlung von Interessenten für den Bau einer schmalspurigen Sekundär-Eisenbahn von Quedlinburg über Eberode, Gemrode, Wägdeburg durch den Harz nach Nordhausen statt. Zur Veranstaltung der Konzession für die Vorarbeiten und Betriebung der weiteren Verhandlungen wurde ein Komitee gewählt.

— Die Diphtherieepidemie hält in Gisleben mit unveränderter Heftigkeit an. In den Tagen vom 21. bis 26. v. M. sind der ankündenden Krankheit im Ganzen wieder 8 Personen erlegen.

— Einer von der Regierung zu Kassel zusammengestellten Nachweisung zufolge sind von dem im Landkreis Kassel vorhandenen 132259 Obstbäumen fast 10 pCt., nämlich 12842 Stück, dem letzten strengen Winter zum Opfer gefallen.

Bemerktes.

* (Ein schweres Gewitter), das sich am 26. Aug. mit wolkenbruchähnlichem Regen bei Zug in der Schweiz entlud, hat ungeheuren Schaden angerichtet. Auch fanden drei hoffungsvolle Kinder des Präbiteren Hürimann bei St. Adrian ihren Tod in den Fluten; zwei Mädchen von 12 bis 17 Jahren und ihr 21 Jahre alter Bruder, der die Schwestern retten wollte.

* (Das Kind vergessen.) In Berlin fand man nach einer der letzten Ausfahrten des Lustschiffers Damocles in dem sehr stark besuchten Lokale innerhalb des reservierten Raumes auf einer Bank einen in Kissen gehaltenen Säugling liegen. Man fand aber noch ratlos, was mit dem Säugling zu beginnen sei, als athemlos die Mutter herbeigehieft kam. Sie gab an, das Kind im allgemeinen Trübel — vergessen zu haben! Eine Vergeßlichkeit, die allerdings ihres Gleichen sucht!

Anzeigen.

Bei diesen Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Am Sonntag (5. September) predigen:
Pfarthirche. 9 Uhr: Herr Consist.-Rath Leuschner.
2 Uhr: Herr Prediger Winter.
Sonntags 11 Uhr Kindergottesdienst (Sonntagschule) im Saale des Gymnasiums. Herr Consist.-Rath Leuschner.

Bibliothek: Altenburger Schule. Anstehung der Bücher Sonntags von 1-2 Uhr.
Katholische. 9 Uhr: Herr Diac. Scholz.
2 Uhr: Herr Pastor Heinkefer.
Einmahlung der Collee für wohltätige Zwecke. Annarabkirche. Herr Pastor Dreiling.
Altenburger Kirche. Herr Pastor Gruner.
Nach dem Gottesdienste allgem. Beichte u. Abendmahl.
Katholische Kirche. Frey 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Heute Morgen 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem und schweren Leiden unsere liebe gute Frau und Mutter

Caroline Fuchs geborene Weiskler.
Dies allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr statt.
Friedr. Regierung-Consil.-Diätar, nebst Kindern und Schwiegermutter.

Bekanntmachung.

Sonntag d. 4. September cr., vorm. 10 Uhr, im Saale des hiesigen Rathesellers
1 grauer Regenmantel,
2 ledene Jaquetts,
1 Tuch-Jaquet,
1 schwarzes Cachimir-Jaquet,
1 Falno,
sowie verschiedene Wirtschaftsgegenstände meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.
Merseburg, den 31. August 1880.
Stadt-Steuer-Kasse.

6000 Mark sind gegen Festgrundstücks Hypothek zu 4 1/2 % Zinsen anzuleihen.
Adress in der Exped. d. Bl.

Eine edle Walldogge und ein Stämmchen Hühner mit dem Hahn sind gleich zu verkaufen
Luteranerbürg Nr. 42.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, 1 Treppe hoch, ist zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen
Brühl 18.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern nebst Zubehör ist für den Preis von 50 Thalern zu vermieten und sofort oder Neujahr zu beziehen
Markt Nr. 5.

Ein freundliches Logis mit allem Zubehör ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen
Vorwerk 5.

Preisstraße 16 ist die 1. Etage zu vermieten und kann sofort oder später bezogen werden.

Eine freundliche Wohnung,
bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und hübschem Zubehör, ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen
Globsintauer Straße Nr. 9

Eine freundliche möblierte Stube mit Schlafstube an einen oder zwei Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen. Ansicht nach der Promenade.
Große Ritterstraße Nr. 12.

Ein freundlich möbliertes Zimmer mit Schlafstube ist einem einzelnen Herrn zu vermieten und sofort oder später zu beziehen
Gotthardtstraße 3 2 Tr.

Wohnungsveränderung.
Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom 1. N. ab nach Windberg 11 (H. Bäckerstraße) verlegte.
Carl Zschke jun., Schneidermeister.

Seco. Technikum Boxtehude (H. Samburg) Senner, Müller, und (H. à 1585/8)

Bruch- u. Ausschussgebäck
engl. Biscuits u. Cakes bei
A. Schönberger, Gotthardtstr. 14/15.

Plageformulare,
Formulare zu Anträgen auf Zahlungsverträge, sowie Auctions-Anträge, Vollmachten und alle andere von dem Gerichtsamt vorgezeichnete gangbaren Formulare hält stets vorrätzig
H. Wöner, Buchbinder, gr. Ritterstr. 28

Adress- und Visitenkarten
eleganter und geschmackvoller Ausprägung fertigt schnell und billig
H. Wöner, gr. Ritterstr. 28

Am 15. September kommen 5000 Stück Preuss. Staats-Prämien-Loosbescheine zur Auslosung, welche am 1. April 1881 mit 351 Mark pro Stück eingelöst werden. Da der laufende Zinscoupon mit abzulösen ist, entspricht dies einem Verluste von 100 Mark pro Stück.
Gegen diesen Verlust sich zu schützen, übernehme ich die Versicherung gegen unangenehme Prämie wie in früheren Jahren.
Friedrich Schultze, Bankgeschäft.

Sarg-Magazin von R. Ebeling,
Schmalestraße 17,
größtes Lager aller Sorten Holz- und Metallfärge.

Um gänzlich damit zu rennen, verkaufe bei vorfindenden Todesfällen nach hier und auswärts zu den billigsten Preisen: Kinderfärge von 15 Sgr. an, gefasste Kinderfärge mit Gold- und Silberbeschlag von 20 Sgr. an, große gefasste Särge mit Silberbeschlag und Handhaben von 9 Thlr. an, große Parafärgen mit Silberbeschlag, Handhaben und verzierten Löwenfüßen von 12 Thlr. an, große starke Parafärgen mit sammtlichem Beschlag von 18 Thlr. an, große polierte Särge von Eichenholz von 50 Thlr. an, große Metallfärge von 40 Thlr. an das Stück.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,
auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830.
Versicherungsbestand 30 000 Personen
mit 15 800 000 Mk.
Vermögensbestand 29 600 000 Mk.
Bezahlte Versicherungssummen für verlebene Mitglieder 25 000 000 Mk.
Versicherungsanträge werden kostenfrei vermittelt in Merseburg durch
A. Rindfleisch.

Dreschmaschinen
mit Vogel-Söbel, Sädelmaschinen in verschiedenen Größen (Bestell in Holz und Eisen), Ketteneggen, 1- und 2-spännig, Viehwagen, Sädelmaschinenweiser, sowie alle Erzeugnisse für landwirthschaftliche Maschinen empfiehlt
E. Rosch, a. d. Dammühle.

Reparaturen an landwirthschaftl. Maschinen werden prompt ausgeführt. Alle Erzeugnisse: Wellen, Lager (Nocken), Zapfenräder, sonstige Getriebe, Sädelmesser etc. stets auf Lager.

Die Internationale Gummifabrik
BERLIN SW., Alexandrinen-Strasse 116,
empfiehlt und versendet en gros et en detail alle existirenden Gummikartikel sowie technische und chirurgische Specialitäten, Wund- und Augenschwämme.
Preis-Courant gratis.

F. Dietze, Weissenfels,
nächst der Gasanstalt,
gibt ausführlichen Rath, wie Krankheiten aller Art ohne Medicin und Heilmittel und ohne Blutabzapfen — was gleich bedeutend ist mit Schwächen — durch den durch das Nahrungsvorfahren unterjücht Selbstheilungstrieb geliegt werden.

bestes deutsches Habrät, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen
E. Hartung, Gotthardtstraße 18.

Näh-Maschinen,
E. Hartung, Gotthardtstraße 18.

Ueber 3000 Alteste.
Quantgettsche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfbedürftigen sei das unerschöpfbare Mittel zu dieser Kur dringend empfohlen, welches sich schon in unzahligen Fällen als Genußmittel bewährt hat und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr hässlichen Gnüdes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Rücksicht nehmend wollen vertrauensvoll ihre Adresse an G. Falenberg in Berlin, Oranienburger Str. 9-10, senden.

Deutsches Familienblatt.
Wierteljährlich M. 1.60. — Zu Seiten zu 50 Pf.
Neuer Roman von S. Lenck.
Man besetzt jedersich in allen Buchhandlungen u. Postämtern.

Scherr's Germania
3. wöchentliche Auflage. 40 Pfg. à 40 Pfg.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Medicinisches Tokayer von den medicinischen Autoritäten als eines Stärkungsmittel für Gensende und Kinder anerkannt,
medicinisches Leberthran in Flaschen und ausgewogen,
Chocoladen von Jordan & Timäus in Dresden:
Vanille u. Gewürz-Chocolade von 1 Mark das Pfund an,
Cacaomasse und entölt Cacao,
Bourbon-Vanille, schön crystallisirt,
reinschmeckende Thees,
Peccoblütche, Imperial, Souchong, ganz vorzüglich,
empfehlen
die Drogen- und Farben-Handlung
von
Oscar Leberl,
Burgstraße 16.

Den Theilnehmern die Mittheilung, daß ich Montag den 6. huj., Nachmittags 2 Uhr in meiner Wohnung, Poststraße 5, mit frischer Lymph impfen werde.

Dr. Mende.

Feiertagshalber
bleiben meine Geschäftslokale
Montag den 6. und
Dienstag den 7. d. M.
geschlossen. **M. Schwarz,**
Burgstr. 18 u. 5.

Feiertage wegen bleibt mein Geschäft am 5. und 6. d. M. geschlossen.
A. Behrendt.

H. Horn,
Bildhauer,
Merseburg,
Lauthäcker Straße,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Grabdenkmälern und Bauarbeiten in jeder gewöhnlichen Steinart, sowie zur Erneuerung derselben bei correctester Ausführung und den bekanntlich billigsten Preisen.
Zeichnungen und Kostenanschläge auf Verlangen gratis.

Achtung.
Kapitale jeder Höhe können durch mich bezogen werden.
Grundstücke jeder Art weise ich zum Verkauf nach. Sälte Auctionen ab und fertige schriftliche Arbeiten aller Art. **Gebühren billig, Geschäft reell.**
Merseburg, Breitestraße 13.
R. Panly,
Notar a. D. und gerichtlicher Taxator.

25 originale Scherzkarten versendet gegen 50 Pf. in Marken
Gotthilf Koch, Berlin SW.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Merseburg.
Die landwirthschaftliche Winterschule hier selbst tritt in diesem Jahre in ihren XII. Curjus, welcher am 13. October cr. eröffnet werden wird.
Anmeldungen von Schülern sind bis zum 9. d. desselben Monats an den Hauptlehrer Herrn Graf, Neumarkt Nr. 38 hier, von welchem auch zu jeder Zeit der Schulplan bezogen werden kann, zu richten.
Die Schule ist von ter zu diesem Zwecke ernannten Commission des Provinzial-Ausschusses revisirt worden und haben ihre Leistungen die anerkennende Beurtheilung derselben gefunden.
Wie in vorhergehenden Jahren, wurde die Schule (an welcher 9 Lehrer wirken und wöchentlich 35 Stunden Unterricht erteilt wird) auch in dem letzten Curjus wieder von einer größeren Anzahl Schülern (31) aus der Provinz Sachsen und dem Auslande besucht und empfohlen wie daher die Anzahl auch für den XII. Curjus einer regen Theilnehmung.
Merseburg, den 8. August 1880.
Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
Schönian.

Runkel's Restauration,
Heute Sonnabend Salzknogen.

A. Kiebeck'sche Briquettes und Preßkohlensteine,

deren vorzüglichste Beschaffenheit in jeder Beziehung nunmehr seit Jahren bekannt, halte ich auch für diese Saison einer geneigten Abnahme hierdurch bestens empfohlen.

Bei promptester Lieferung stelle ich die Preise billigt.
Mit Proben sowie mit Preisliste stehe gern zu Diensten.
Merseburg, im Juli 1880.

Güte und Nutzen.

Wir bringen hiermit in empfehlende Erinnerung, daß unser großes Lager in **Neuheiten** für die Herbst- und Winter-Saison in **Herren-, Knaben- und Kinder-Hüten**, sowie **Mützen** von ordinären als auch von den Feinsten gut sortirt ist und legen auch bei guter Bedienung die billigsten Preise.

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 8.

Georg Martens, Merseburg, Delgrube 5,

empfiehlt sein größtes Lager in fertigen Hemden der geneigten Beachtung.
Kinderhemden von 25 Pf. an, **Arbeitshemden** von 1 Mark an, **Frauenhemden** von 1 Mk. 25 Pf. an, **Flanellhemden** von 1 Mk. 75 Pf. an, sowie alle **Arten Schürzen** von 25 Pf. an.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfiehlt sich bei billiger Provisionsberechnung zum **An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten und Wechseln, Einföschung sämtlicher achtbarer Zins- und Dividendenscheine, Besorgung neuer Zinsbogen, Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Uebernahme nach den Sätzen der Reichsbank, Ertheilung von Wechsel-Darlehen, Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.**
Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4½ und 5% ige Werthe vorrätzig.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

BERLINER MODENBLATT

Herausgegeben von FRANZ EBHARDT.

Einladung zum Abonnement. **Drei Ausgaben.**

„1 Mark-Ausgabe“

Jährlich:

24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen.

Preis vierteljährlich

nur

1 Mark.

„Wochen-Ausgabe“

Jährlich:

24 Arbeitsnummern,
24 colorirte Modenkupfer,
12 Schnittmusterbogen,
12 fertig zugeschnitt. Papiermuster,
24 Unterhaltungsnummern.

Preis vierteljährlich

2 Mark 50 Pf.

„Pracht-Ausgabe“

Jährlich:

24 Arbeitsnummern,
24 Schnittmusterbogen,
48 colorirte Modenkupfer,
4 Handarbeitskupfer,
24 Modenbilder in Aquarellmanier,
24 fertige Schmitte aus Seidenpapier,
24 Unterhaltungsnummern.

Preis vierteljährlich **6 Mk.**

Zweite Preis-Concurrenz des „Berliner Modenblatt“, für weibliche Handarbeiten, mit Geldprämien im Gesamtbetrage von 3000 Mark.

Probenummern bei allen Buchhandlungen, Abonnements ebendasselbst sowie bei allen Postanstalten und gegen Einsendung des Betrages bei der Verlagshandlung 140, Potsdamerstrasse, Berlin W.

Wollene Strickgarne

bester Qualität offerire ich billigt, bei Entnahme von ½ Pfd. schon **Extrapreise**.
Gerne empfehle ich außer meinen sonstigen Artikeln noch **Strickereien**, angefangen, fertig und musterfertig, bei großer Auswahl zu billigen Preisen.

A. Grillo, Burgstr. 12.

Casino.

Sonntag den 5. September zur Einweihung des neu decorirten Saales

Garten-Concert und Ball,

ausgeführt von der Stadtcapelle.
Anfang des Concerts nachmittags ½ 4 Uhr, des Balles abends 8 Uhr.

Hierzu eine Beilage.

Hochachtungsvoll
Heinrich Schultze.

Krankenkasse „Augusta“.

Sonntag den 5. d. M., Nachmittags 4 Uhr, Monatsconferenz in Mehlers Restauration.

Sommertheater Funkenburg

Sonntag den 5. September. Große Abchieds-Vorstellung. Zum ersten Male: Ein dramatischer Blumenstrauch, oder: Für Jeden Etwas. Große Dampfmaschinen durch das Gebiet des Scherzes und Ernsts der Damen und Satire mit Gesang und Tanz in 8 Stationen.
Die Direction.

Tivoli.

Sonntag den 5. d. M.

Concert

der Halle'schen Quartett- u. Complesänger Herren Schulze, Husch, Jörges, Kluge, Kappel u. Fischer.
Entrée 50 Pf. Anfang 7½ Uhr.
Familien-Billets 3 Stück 1 Mark und bei den Herren Wiese und Matto zu haben.

Restaurant zur Börse.

Sonntag den 5. September.

Auf Verlangen:

Großes Streich-Concert

im Garten
von der böhmischen Concertsänger-Gesellschaft
Gröhn (5 Damen und 2 Herren).
Anfang 7 Uhr.

Zur guten Quelle.

Morgen Sonntag von 7 Uhr an Tanzmusik.
3. Behr.

Bum Erntedankfest

Sonntag den 5. d. M. ladet freundlichst ein
F. Röser in Köffen.

MEUSCHAU.

Sonntag den 5. September Tanzmusik, wozu freundlichst einladet
H. Pöhl.

Bur Tanzmusik in Meuschau

Sonntag den 5. Sept. von nachmittags 3 Uhr ab ladet freundlichst ein
A. Hädel.

Nachdem der Sedan-Festzug, mit dessen Ausführung wir beauftragt waren, in glänzender Weise stattgefunden, halten wir uns für verpflichtet, den hohen Behörden so für Ihre Theilnahme, den Commandos, den Vereinen, Annunziatoren, Vorständen, welche uns dabei so bereitwillig unterstützt haben, sowie allen Theilnehmern unseren ergebensten Dank auszusprechen.
Möge der dabei betheiligte Sinn unserer Stadt immer erhalten bleiben!

Die Zugführer.

Kob. Gsch. Bethmann. Dürbed.

Warnung.

Das Behüten unserer abgeernteten Rübenäcker mit Schafen wird hiers durch verboten.

Rübenkraut

pro Morgen fünf Mark verkauft
Zuckersabrik Körbisdorf.

Dank dem Ehrenmanne!

Der Handarbeiter B. Göhle, Danmstraße 9 wohnhaft, hat mir ein verlorenes Portemonnaie mit 90 Mark Inhalt am Morgen nach dem Verluste abgeliefert.
Dank dem Ehrenmanne!
Franz K.

Wer ist der Gurkenkönig vom Neumarkte?

Sozialdemokratisches.

Zwei bisher öffentlich kaum genannte, früher aus Berlin ausgewiesene Sozialisten W. Körner und Karl Tim haben gegen Ende des Monats August eine öffentliche Ansprache an die Berliner Arbeiter erlassen, worin sie ihren „Bruch mit der dominanten Strömung in der sozialistischen Partei“ ankündigen und zugleich bemerken, daß die neuere „wohldurchdachte Wirtschaftspolitik zur geistigen Expropriation der Partei geführt, diese zum prinzipiellen Bankrott und uns zu dem Entschlusse geführt habe, so schnell wie möglich aus dem Reich zu fliehen, von diesem kranken Körper und eine Reorganisation des Arbeiterbundes zu ermöglichen zu suchen.“

Die beiden Parteimänner weisen die Insinuation zurück, dem Sozialismus den Rücken gekehrt zu haben, und wollen ihr in Hamburg herausgegebenes Blatt in Berlin fortsetzen, indem sie ausdrückliche hinzusetzen: „Die in diesem Blatte angenommene verünftigte, jedenfalls aber sozialistische Haltung hat das königl. Polizei-Präsidium veranlaßt, uns die Rückkehr nach Berlin zu gestatten.“

Die ganze Ansprache hat einige Tage lang die deutsche Presse lebhaft beschäftigt, weil sich darin der Versuch kund gibt, in der Hauptstadt des deutschen Reiches einen obrigkeitlich erlaubten Sozialismus aufzupflanzen. Dieser Versuch droht jedoch den Staat und die Obrigkeit selbst in ein ganz schiefes Licht zu stellen. Es ist dringend, davor zu warnen, aus dem Gergange etwa einen Beweis der Lähmung oder des bevorstehenden Zerfalls der Sozialdemokratie herzuleiten. Durch solche Ansprachen, aus denen die Unklarheit der Sprecher zu deutlich spricht, und durch offensiblere Berufung auf hohe obrigkeitliche Bewilligung werden wohl kaum hundert Arbeiter vom Den gelockt werden.

Auch andere Nachrichten von Spaltungen und Zersetzungen der Sozialisten und die Auffstellung von gegenseitigen schwarzen Registern erschüttern unsere Ueberzeugung nicht, daß die Sozialdemokratie mit nichten aufgehört hat, eine gefährliche Macht zu sein! Sie ist in Deutschland weit gefährlicher als in der Schweiz, wo die sozialistischen Ideen schon anfangen, innerlich überwinden zu werden. Die eigentlichen Parteigenossen halten in Deutschland fest zu ihrer Fahne, noch diese auch nicht mehr in der Öffentlichkeit flattern. Die Propaganda geht im Geheimen ihren Gang, künftige Wahlen werden das aufweisen. Wenn die Gesellschaft, namentlich die Arbeiter und die Presse, nicht fortfahren, der Bewegung ernste Aufmerksamkeit zu widmen und vor Allen den Ursachen der Unzufriedenheit durch verbesserte Einrichtungen und Neuschöpfungen und durch Erleichterung der unteren Klassen entgegenzutreten, so stehen uns noch bittere Erfahrungen bevor!

die Schüler des Gymnasiums. Für die zurückerbliebene Schulfestung fand von 8 bis 9 Uhr Vormittags eine Klassenfeier statt.

So war schon viel Leben und Bewegung durch die reich besagten Strafen gegangen, als endlich um 1/2 10 Uhr die am Festzuge beteiligten Vereine und Gewerke mit ihren Fahnen und Zünftszeichen in der Oberaltenburg Aufstellung nahmen und von hier aus sich in geordnetem Zuge nach der Domkirche zu begeben. Mit dem herrlichen Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ wurde dort ein vom Herrn Diac. Scholz angeführter, etwa halbstündiger erhebender Festgottesdienst eingeleitet, den der Schumannsche Gesangverein mit einer Motette vervollständigte. Kurz vor 11 Uhr ordnete sich der aus weit über tausend Personen bestehende Festzug von Neuem im inneren Schloßhofe. Mit der Stadtkapelle an der Spitze, zwei auswärtigen Musikchören in der Mitte und der Feuerwehre mit ihrem Musikchor am Schlusse reihe sich derselbe hierauf in programmmäßiger Reihenfolge zum Marsche nach dem Kriegerdenkmale in Bewegung. In dichtem Spalier von angeordneten Menschenmassen, aus allen Fenstern zu von Fremden und Bekannten lebhaft begrüßt, hatte der Zug gegen 12 Uhr seinen ersten Weg zurückgelegt und rings um das Denkmal Aufstellung genommen. 25 Fahnen präsentirten sich vor der Front. Die Feier eröffnete hier der Vortrag des Liedes „Deutschland, Deutschland, eins geworden u.“, ausgeführt von sämtlichen beteiligten Gesangsvereinen unter Leitung des Dom-Organisten Hrn. Schumann. Nachdem der letzte Ton verklungen, hielt der Vorsitzende unserer Stadtverordnetenversammlung, Herr Dr. Krieg folgende Rede:

Festgenossen! Der zweite September ist aus der freien Entscheidung und Gewöhnung unseres Volkes zu einem nationalen Festtage geworden. Nichts Gefährliches, nichts von oben herab Gemadetes hat auf dieser Feier. Trotz aller Ansetzungen hat das Volk mit Jähigkeit an diesem Tage festgehalten. In der That, so überwältigend wie die Kunde von dem jähem Zusammenbruche des napoleonischen Kaiserreichs, hatte in jenem unerschütterlichen Jahre nichts Anderes die Gemüther ergriffen; es war der Höhepunkt der patriotischen Begeisterung. Was Wunder, daß sich dieser Augenblick am tiefsten dem Gedächtnisse Aller einprägte. Aber der Jubel über die herrliche Waffenthat unserer Helden war es nicht allein, was den Inhalt jener Begeisterung ausmachte; höher noch schlugen die Herzen bei dem Gedanken, daß durch diese That erungen sei, wonach die Besten unseres Volkes sich ein halbes Jahrtausend vergebens gefehert; die nationale Einheit. Seit jener ersten Septemberwoche lebte in der ganzen Nation die feste Ueberzeugung, daß das Band, welches getreut war mit dem Blute aller vaterländischen Stämme, durch nichts wieder zerrissen werden könne. Was am 18. Januar 1871 im verfallenen Schlosse vorgenommen wurde, war nur die formelle Befestigung eines thatsächlich längst Bestehenden; die Geburt des neuen deutschen Reiches vollzog sich auf dem Schlachtfelde von Sedan. Und so war denn der 2. September vor allen anderen Gedenktagen geeignet, der Freude Ausdruck zu geben über die neue Zeit, die „Zeit der Erfüllung“, welche für unser Vaterland angebrochen. — Freilich, heute erdient uns jene erste hoffnungsvolle Zeit des deutschen Reiches — warum sollten wir es leugnen? — fast wie ein wunderbares Märchen. Manche bittere Enttäuschung ist denen beigemessen gewesen, die ihr Lebenlang am treuesten für den Gedanken der nationalen Einheit gekämpft. Anlaß des wahrhaft idealen Zuges, der durch die deutsche Erhebung von 1870 ging, ist in unser öffentliches Leben nur allzu sehr der Geist eines egoistischen Materialismus eingedrungen. Jene selbstlose Hingebung an das Wohl des Ganzen, welche in der opferfreudigen Stimmung des Sommers 1870 ihren schönsten Ausdruck fand, hat einem wüsten Jagen nach Sondergewinn des Einzelnen auf Kosten der Anderen Platz gemacht. Und dieses Treiben glaubt, sich mit der Reichshöhe schmiden und jene, die ihm Widerstand geleistet, als Feinde des Vaterlandes anklagen zu dürfen! Wädhlich, es ist nicht zu verwundern, daß in solcher Zeit manches hochgeliebte Gemüth in bitterem Unmuth dem öffentlichen Leben den Rücken kehren möchte, und es beklagenswerth sich auch, daß die uns da die Frage aufgeworfen worden ist, ob eine festliche Begehung des zweiten Septembers im gegenwärtigen Augenblicke überhaupt noch angemessen ist. Aber diese Frage entpringt einer vollenständigen Verleugnung der patriotischen Pflicht. Was angeht das Ueberwundene selbstthätiger Sonderinteressen, grade gegenüber der Verdunklung des wahren Staatsbewußtseins sollen wir die Erinnerung wachrufen an jene Tage, da unser Volk nur die erhabenen Ziele im Auge hatte, an jene Tage, da die einander widerstreitenden Begehren des Alltagslebens verstummt und alle sich verhielten in dem gemeinsamen Dienste des Vaterlandes. Weg darum mit allem unthätigen Pessimismus! Er hat denen, die sich ihm ergaben, noch niemals

Heil gebracht. Zeigen wir am heutigen zweiten September, daß, wie laut auch der Kampf der politischen, der wirtschaftlichen Parteien in unserer Mitte tobe, unser Glaube an die Lebenskraft des Reiches nicht erschüttert, unsere Liebe zum Vaterlande nicht erlaltet ist! Schon lauern die Ränkefeinde drinnen und draußen, ob der „nationalen Ränke“, wie sie es höhnisch nennen, so weit verfloren sei, daß sie ihre Maulwurfsarbeit zur Untergrabung des Reiches von 1870 mit Erfolg betreiben könnten. Zeigen wir ihnen, daß unser Verhältniß zum Vaterland gegründet ist nicht auf vorübergehende Stimmungen, sondern einzig und allein auf immerbar unumwandelbare Treue! — Und diese ist es, Festgenossen, welche uns vom Gotteshaue aus hierher geführt hat an das Denkmal, sie ist es, die uns treibt, in dieser feierlichen Stunde dankbar bereitwillig zu gedenken, deren Namen an diesem Steine verzeichnet sind. Die Treue ist es, die die deutsche Treue, die uns immer und immer wieder von Neuem geloben läßt, unentwegt zu stehen, und, wenn nötig, zu fallen für Kaiser und Reich. — Solchen Geisinnungen, Festgenossen, lassen Sie uns nach Männerart lebendigen Ausdruck verleihen, indem wir einstimmig in den dreifach Donnernden Ruf: Hoch Kaiser und Reich!!!

Brausend erscholl aus voller Brust das Hoch der anwesenden Tausende. Ihm schloß sich, von der ganzen Festversammlung angestimmt, die „Wacht am Rhein“ und dieser als Schluß das Lied der Gesangsvereine „Treue Liebe bis zum Grabe u.“ an. Während des Hochs waren von einigen Vereinen Kränze zum Anbieten an gefallene Mitglieder am Denkmal niedergelegt worden.

In derselben Reihenfolge, wie der Anmarsch erfolgte, trat der Festzug hierauf den Rückmarsch nach dem Marktplatz durch das Sirtich an. Dort angekommen, betrat Herr Regierungspräsident v. Dieck nach Abkündigung einer Strophe von „Aun danket Alle Gott“ die Rednertribüne und brachte in Verbindung mit einem kurzen aber herrlichen Schlußwort noch ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten.

Die einzelnen Vereine u. begaben sich hierauf meist geschlossen nach ihren Lokalen.

Der Abend vereinigte einen großen Theil unserer gesammten Einwohnerschaft auf der Funkenburg, deren ausgedehnte Gartenräume vom Festkomitée trotz der geringen zur Verfügung stehenden Mittel mit märchenhafter Pracht ausgestattet worden waren. Als Präses dieses um das Gelingen der gesammten Feier so hochverdienten Komitées, das nach Allem, was sich hier dem entzückten Auge bot, seine Aufgabe mit großer Opferwilligkeit und patriotischem Pflichtgefühl erfüllt hatte, brachte Herr Stadtrath Schulze das letzte Hoch an diesem Tage inmitten der fröhlichen Festgäste auf unser allverehrten Kaiser aus. Die Stadtkapelle konzertirte mit unermüdlicher Ausdauer bis Mitternacht. Noch größere Ausdauer aber bewiesen zahlreiche Festteilnehmer, die bis in die ersten Morgenstunden hinein dem Gambdrinus ihre Huldigungen darbrachten.

Es würde den Raum unseres Blattes überschreiten, wollten wir uns eingehend mit der so glänzend ausgefallenen Illumination auf der Funkenburg beschäftigen. Es möge deshalb genügen, wenn wir der allseitigen Anerkennung, die sich im Publikum darüber äußerte, hier besonders Erwähnung thun. Gleichzeitig kann dies auch für die prächtige Illuminationsanlage am Denkmal gelten. Ferner wollen wir auch des schönen, feingruppirten patriotischen Festzugs gedenken, das die Bewohner der Reichstraße bestimnt hatte, gleichsam als Einleitung zu den Herrlichkeiten der Funkenburg ihre Fenster zu erleuchten. Namentlich war es Hrn. Bauunternehmer Graul gelungen, durch eine reizende Anlage das Interesse des auf und ab wogenden Publikums in hohem Maße zu wecken.

Möchte der Gifer, den diesmal so Viele im Interesse der Feier bethätigt haben, noch immer allgemeiner werden; wir sind überzeugt, daß dann der 2. September in jedem Jahre als nationales Dank- und Erinnerungsfest mit Freuden begrüßt wird.

** Vor einigen Tagen traf der Arbeiter Ulrich von hier auf seinem Wege von Halle hierher mit einem Freunde zusammen, der sich erbot, einen Saak, den erstere bei sich führte, und worin sich ein Anzug sowie ein halbes Brot befanden, zu tragen. In der Karlstraße angelangt, ließ Ulrich

Localnachrichten.

Merseburg, den 4. September 1880.

** Unser altes Merseburg hat mit der vorgestrigen zehnjährigen Sedanfeier in seinen Annalen einen neuen hervorragenden und glanzvollen Tag zu verzeichnen. Begünstigt vom schönsten Sommerwetter fanden sich die militärischen Vereine, Turner und Feuerwehre am 1. Abends gegen 8 Uhr zum Zapfenstreich auf dem Marktplatz schon außergewöhnlich zahlreich ein und eröffneten damit für die Hauptfeier am andern Tage die gütigsten Ausichten. Gleich den Vereinen stellte auch das Publikum zu dieser Vorfeier ein Contingent, das alle Berechnungen überstieg. Unter Begleitung zweier Musik- und mehrerer Trommlerkorps durchzog die Colonne vom Marktplatz aus die innere Stadt, Neumarkt und Altemarkt und trat an Denkmale nach einem von Hrn. Verewant Gedyk ausgebrachten Hoch auf Sr. Majestät ab.

Am 2. früh führten dieselben Vereine von 5 Uhr ab die Revue ab. Auf dem Schulplatz sammelten sich um dieselbe Zeit bereits die älteren Knaben der hiesigen Schulen zu ihren projectirten Ausflügen; später folgten denselben

seinen gefälligen Reisefolger mit dem Saate an der Handthür waren, um in der Wohnung erst Licht zu machen. Nachdem er dieses besorgt, suchte er jedoch vergeblich nach dem Gefährten; derselbe war inzwischen mitfammt dem Gepäc schleunigst verduftet und ist bis heute noch nicht ergrißen worden.

** Die unterm 2. August auf die Dauer von vier Wochen angeordnete Hundesperre hat mit dem letzten Tage des vorigen Monats ihr Ende erreicht. Unsere vierstägigen Freunde dürfen nunmehr auf ihren Spaziergängen wieder ohne spezielle Aufsicht gelassen werden.

Militärisches.

* Der Kaiser hatte, wie gemeldet, am 18. Aug. dem zehnjährigen Besondere der Schlacht bei Gravelotte an das 1. Garde-Regiment zu Fuß eine Ansprache gerichtet, vor welcher der kaiserliche Regiments-Chef selbst das Kommando zum Präsentiren des Gewehres und zwar in der Form „Gibt Achtung! Präsentirt das Gewehr!“ abgab. Dieses dem Regiment nicht entsprechende „Gibt Achtung“ bildete nachher das Gesprächsthema in Kreise des Offizier-Korps, dem bekanntlich auch Prinz Wilhelm angehört, und dieser selbst übernahm es bei seinem kaiserlichen Großvater dahin vorstellig zu werden, daß das „Gibt Achtung! Präsentirt das Gewehr!“ als ein besonderes Kommando für das 1. Garde-Regiment zu Fuß eingeführt werden möge. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser seinem Enkel alsbald die erbetene Zulage erteilt.

Volkswirtschaftliches.

§ (Die Ernte in Frankreich) ist günstig ausgefallen, insbesondere die Qualität zeigt sich besser, als im vorigen Jahre, und die Körner sind schwerer. Indessen ist im Ganzen doch nur eine Mittelernte zu erwarten, und es steht außer Zweifel, daß Frankreich abernals auf beträchtliche Einfuhr angewiesen ist. Roggen ist $\frac{2}{3}$ gut, $\frac{1}{3}$ mittelmäßig. Es ist eine gute Mittelernte zu erwarten. Weizen verpricht ein mittelmäßiges Resultat. Hafer und Gerste stehen meistens gut, Buchweizen zufriedenstellend, ebenso Mais, insbesondere im Süden. Ferner stehen die Hülsenfrüchte gut, Kartoffeln und Futtergräser ebenfalls. — Das Ergebnis der Weinlese wird auf 28—30 Millionen Hektoliter geschätzt, mithin auf 3—7 Millionen mehr, als im Vorjahre; jedoch ist noch immer namhafte Einfuhr notwendig.

Vermischtes.

* (Fürst Karl von Rumänien) hat sich bei seinem jetzigen Aufenthalte in Berlin aller seiner alten Bekannten, die er in Berlin und in Potsdam hatte, mit großer Liebe erinnert. Er sah am Sonntag seine früheren Wirtsleute und Diener aus seiner Dienstanzeit wieder; das machte ihm viel Freude. Hier wohnte er am Gendarmenmarkt in dem Hause, wo jetzt das Bonhous-Breit und Gelphe seine Bureauz hat; das war sein letztes Berliner Domicil. Von seinen Reimenstameraden liegen Viele in französischer Erde begraben; die noch hier anwesend sind, verarmelten sich am Montag Abend beim Fürsten; gleichzeitig sind seine früheren Lehrer von ihm eingeladen worden. „Wein wieder zu sehen ist mir eine große, große Freude“, äußerte der Fürst; „es hat sich sehr verändert, es ist ichener geworden, aber ich bin glücklich, gerade die mir liebsten Punkte unverändert zu sehen. Hauptsächlich aetung mir, mit guten alten Bekannten ein paar Locale in denen ich Gast war, incognito zu besuchen. Es ist mir zu Muthe, als würde ich wieder ganz jung, als wäre Alles was ich in der Zwischenzeit erlebte, ein Traum.“ Seine jüngsten Stunden verlebte hier der Fürst als junger Offizier in Gesellschaft des alten Dove, des berühmten Meteorologen, seines Lehrers. Der ist inzwischen gestorben, und wie viele Andere hat der Tod hinweggerafft! In die Freude mischt sich tiefe Wehmuth. Fürst Karl ist frisch, geistig jung geblieben; Montag Mittag fuhr er durch die Leipzigerstraße nach dem Wilhelmplatz beim Reichstanzler vor; der Diener gab nur die Karte ab, dann ging weiter die Mohrenstraße entlang nach dem Schloße zu. Die Berliner grüßten ihn wie einen lieben Freund, und eben so freundlich grüßte er wieder.

* (Der französische Kontré-Admiral v. Frigbuer), welcher die angesehene von Tunis kreuzende, aus vier großen Panzerregatten formirte Flotte kommandirt, ist, wie das M. Journ. mittheilt, ein geborener Mecklenburger, und zwar der Sohn eines höheren Beamten in Schweden, wo ein Bruder von ihm als Oberpostamt vor einigen Jahren starb, ein anderer Bruder aber noch als Oberlieutenant a. D. der Gendarmarie lebt. Der Kontré-Admiral von Frigbuer kam schon mit seiner Mutter als Knabe nach Frankreich, trat sehr jung in die französische Marine ein, machte als Lieutenant die Fahrt auf der Fregate Belle Poule unter dem Prinzen von Joinville zur Abholung der Leiche Napoleon's I. von St. Helena mit und hat schon mehrfache sehr wichtige Kommandirte ein. Während des Krieges 1870/71 kommandirte er eine Fregate im stillen Ocean. Die Familie von Frigbuer ist das älteste Adelsgeschlecht in Mecklenburg und vermag ihre Abstammung noch vom obotritischen Abel unter dem König Roderic herzuweisen.

* (Die „Mundschrift“) und zwar nach dem Soemmerdingen System ist in sämtlichen preussischen Kadettenanstalten als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt worden. Dasselbe ist auch in den preussischen

Realschulen erster Ordnung neuerdings eingeführt, so daß schon in der Unterquarta wöchentlich zwei Lektionen auf diese Schriftart verwendet werden sollen. Auch den zu der topographischen Abtheilung des Generalstabes kommandirten Offizieren ist die Einführung dieser Schriftart und ihre Anwendung bei Anfertigung der Croquis bereits im vorigen Jahre empfohlen worden.

* (Ein Schmugglerstückchen.) In Sandhauen bei Delmenhorst wurden kürzlich bei nächtlicher Weile die Grenzaufseher Claasen und Bunt durch sechs Schmuggler überfallen. Die Schmuggler, welche ihre Waaren vorläufig wegwarfen, bearbeiteten die Beamten mit Messern und Knütteln. Claasen erhielt ledig lebensgefährliche Kopfwunden und mußte nach Delmenhorst ins Krankenhaus gebracht werden; die Verletzungen des Bunt sind nicht so groß. Sämtliche sechs Schmuggler sind von Gendarmen in Neustadt (Bremen) ermittelt.

* (Raubmord.) Auf der Chaussee zwischen Nieder-Bielde und Nieboromig im Nibliner Kreise ist in der Nacht zum 28. August der Bäcker Johann Matulde ermordet und seiner Baarschaft in Höhe von 4 Mark beraubt worden. Der Thatsache ist folgender: Matulde, der in Königshütte Kohlen kaufen sollte, wurde von zwei unbekanntem Männern auf der genannten Chaussee mitgenommen. Er willfahrte ihrer Bitte, indem er sie auf dem Gefährt Platz nehmen ließ. Als der Wagen den Hetschlochen Wald passierte, verrietete der im hinteren Theile des Wagens sitzende Mann dem Matulde mehrere Schläge auf den Kopf. Trotz aller Bittens, ihn nicht todzuschlagen, ließen die Räuber nicht eher von ihrem Opfer ab, bis es das Bewußtsein verloren hatte, worauf sie sich seines Geldes bemächtigten. Diese Mittheilungen hat der Unglückliche einem Milchpächter aus Nieboromig, der ihn hilflos auffand, kurz vor seinem Tode gemacht. Auf dem Transport nach dem Pilsdörfer Krankenhaus verstarb Matulde. Die Thäter sind noch nicht entdeckt, jedoch wird eifrig auf sie gefahndet.

* (Krebspest.) Die „Grazer Tagespost“ schreibt: Die sogenannte Krebspest zieht sich immer mehr gegen den Süden herab und hat auch in den steirischen Ob- und Niedereisenbahnen Eingang gefunden. Die Krankheit äußert sich dadurch, daß die Thiere an den Scheren und Füßen von einer Art Schindur befallen werden. Die Extremitäten fallen sichtlich ganz ab und werden vom Wasser fortgeschwemmt, während die Thiere, auf dem Rücken liegend, umkommen. Man findet oft ganze Haufen solcher beinahe schon todtener Restrianten aus dem Deponeschlechte bei einander liegen. Die Ursachen dieser Epidemie sind noch nicht erforscht.

* (Unglücksfall bei einem Festungsmandöver.) In Minden wurde am 30. Aug. bei einer Schein-Erkämpfung des Fort B, welcher Prinz Albrecht bewohnte, der Pionierhauptmann Janitsch infolge zu später Entladung einer Mine wohl 8 Meter hoch in die Luft geschleudert, wobei sein Körper total zertrümmert wurde. Noch am selben Abend erlag er seinen Verletzungen. Er war ein vielbeliebter und höchst befähigter Offizier und mit einer Dame aus Barren verlobt.

* (Petroleum-Explosion.) Die Gattin des Regierungsbaumeisters Otto Tschow, welche in Friedridshagen eine Sommerwohnung inne hatte, wollte am Montag in der Nähe der Kochma chine aus einem Behälter Petroleum in eine Pfanne gießen. Hierbei mußten einige Tropfen in das Feuer geprüht sein und so eine Entzündung des ganzen Petroleum's herbeigeführt haben. Mit einem vernünftigen Knall erfolgte eine heftige Explosion, welche Frau Tschow zu Boden warf, während das ununterbrochen und sofort Feuer laufende Steinöl ihre Kleider in Brand setzte. Aestliche Hilfe war sofort zur Stelle; allein bereits am Diensta Nachmittag ist die junge, blühende Frau, welche das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte, ihren Verletzungen erlegen.

* (Das Koniettespiel auf Helgoland) hat nur acht Tage gedauert. Vermuthlich sind strenge Verfügungen aus London eingegangen, die Erlaubnis zum Spiel ist vom Gouverneur bald zurückgenommen worden.

* (Der deutsche Socialist Hasselmann) hielt am letzten Montag Abend in Zeland, Manchestreet (im Strand London), einen Vortrag über die deutsche Arbeiterbewegung. Etwa 200 Personen hatten sich eingefunden, um den Agitator zu hören. Der Vortrag giesselte in dem Schluß, daß die politischen und sozialen Zustände Deutschlands nur auf dem Wege einer localen Revolution beseitigt werden könnten, die von den energichsten Leuten vorzubereiten und anzubahnen sei.

* (Verhängnisvoller Lichtstrahl.) Im großen Trodenod von Antwerpen erregte sich bei einem schweren Gewitter, welches sich am 26. v. M. ent und auch in Brüssel bedeutenden Schaden anrichtete, ein schweres Unglück. Auf der im Dord liegenden französischen Barre Pacificque und der englischen Barre Dane Robert waren gegen 200 Arbeiter beschäftigt. Der Blitzableiter der Pacificque zog den Blitz an, aber da das Dord trocken war, konnte der elektrische Strom sich nicht im Wasser verlieren und traf 13 Arbeiter; 2 waren augenblicklich todt, einer ist in Todesgefahr und die übrigen fünf mehr oder weniger verletzt.

* (Ein Erwachen von Scheintode) hat sich in der Nähe von Christiania zugetragen. Nach Mittheilung des „Morgenblattes“ erkrankte vor einigen Wochen der Postbote Lars Anfindein Hong in Sogndal. Nachdem er zwei Tage das Bett geüßt hatte, starb er eines ruhigen, stillen Todes. Am demselben Tage legte man die Leiche in den Sarg und stellte denselben, ohne den Deckel aufzulegen, in eine Scheune, wo er bis zur Beerdigung stehen bleiben sollte. Als es Abend wurde, hat

die Frau des Verstorbenen ihr ältestes Kind, ein Mädchen von zehn Jahren, einige Pöbelhähne aus der bezeichneten Scheune zu holen. Das Mädchen warf bei ihrem Eintreten in die Scheune einen ängstlichen Blick nach der Decke hin, wo der Sarg stand. Sie raffte schnell den Arm voll Späne zusammen und wollte nur die Scheune verlassen, als sie ihren Namen mit leiser Stimme nennen hörte. „Der Vater steht wieder auf!“ rief sie zur Stubentür hinein und sank auf den nächsten Stuhl nieder. Wenige Minuten nachher sah man die vermeintliche Leiche über den Hof daherschreiten. Der Mann erzählte später, wie er sich geäußert habe, in einem Sarge liegend zu erwachen. Ihm scheint es nur, als hätte er ein kleines Schläfchen gehalten. Er ist jetzt frisch und gesund und würdiger ruhiger.

* (Das Setzenwesen) treibt im Königreich Sachsen allerlei Wüthen. In Annaberg hat sich ein religiöser Verein gebildet, dessen Mitglieder sich „Du“ anreden. Im Augusthabsd ist ein „Reichsbücherbund“ entstanden. In der Oberlausitz werden vielfach Versuche gemacht, die gläubigen „Brüder“ zur Auswanderung nach dem „Bergensort“ im Kaufman zu verlocken. (Diese „Brüder“ haben nämlich die Ansicht, daß der „Antichrist“ vulgo Teufel aus dem Westen komme, und daß es Pflicht jedes Christen sei, sich bei Zeiten im Osten zu „bergen“.) Sie beweisen diese Ansicht durch verschiedene Briefstellen und die Entdeckung der Republik in Westfalen (also in Amerika und Frankreich). Auch magnetische Schläfer und Schlafschwimmer traten auf, und nur mit Hilfe der Behörde konnte diesen Prophezen das Handwerk gelegt werden. Ehemalig Erfolg hatte eine Feste in der Nähe von Stolberg, welche das nahe Ende der Welt vorherlagte und dadurch eine religiöse Bewegung ins Leben zu rufen suchte.

* (Schulverhältnisse in Ungarn.) In Szeged weihen wir in diesen Tagen eine unerforschte Begebenheit des Grafen Eugen Rihy über das ungarische Volksschulwesen erschienen. In derselben führt Graf Rihy an, daß von den schulpflichtigen Kindern in Ungarn mehr als 600,000, d. i. ein Drittel aller Schulpflichtigen, tatsächlich gar keine Schule besuchen, die Kinder an vielen Orten nur 3 bis 4 Monate im Jahre die Schulen besuchen, Hunderttausende von Schulpflichtigen keine Schulpflichtigen besuchen, von jenen Kindern, welche die Schule verlassen, nur drei Viertel lesen und schreiben können, ein Viertel aber nur lesen kann, in 200 Gemeinden von über 5000 Seelen im Jahre 1876 noch keine höhere Volksschule sich befand, im Verhältnisse zu den schulpflichtigen Kindern in Ungarn 7000 Schulen fehlten, ein Drittel der Lehrer keine Qualifikation besitzt u. s. f.

Das sind traurige Zustände, welche zur Genüge dartun, daß die ungarischen Volksschulgesetze von 1868 und 1876 eine höchst mangelhafte Durchführung finden.

* (Das erste Journal in Arabien.) Ägypten in Ahen, wo in englischer Sprache ein Journal erscheint, bestand bisher keine Zeitung in Arabien. Diesen Mangel ist nun abgeholfen; als Amtsblatt für das Gouvernement Jemem erscheint seit Anfang des Monats eine Zeitung, „Sana“, welche auch in Sans, der Hauptstadt des Vilajets, in arabischer und türkischer Sprache gedruckt wird. Die erste Nummer entfällt außer den amtlichen Kundmachungen drei arabische Gedichte und eine Aufzählung der Bevölkerung zur Aufzeichnung von Gold- und Silberminen.

* (Ein Kampf mit Nonnen.) Der Gouverneur von Bolivien (Ankand) brachte in Erfahrung, daß die Nonnen des Klosters Melitobnische in der Provinz Sontow, des Gouvernements Bolivien, die Bauern gegen die gegenwärtig im Gouvernement herrschenden Sanitäts-Kommissionen und barmherzigen Schwelger bezogen, die für Pestel ausgeben und den unruhigsten Hölle predigten, daß die Desinfektionsmittel der genannten Kommissionen dreht von Teufel aus der Hölle geholt seien. Der Gouverneur entsandte daher endlich nach dem genannten Kloster eine Zsprawnik (Arztbeirater) mit dreizehn Polizisten, um die Nonnen zur Raision zu bringen. Als der Zsprawnik ins Kloster kam, wurde gerade eine Messe celebrirt. Der Zsprawnik stellte die Polizisten um das Kloster herum auf und ging selbst in die Kirche, wo er die Messe bewohnte. Als diese zu Ende war und die Volksmenge hinauszuweichen begann, ging auch der Zsprawnik hinaus, hielt vor der Kirche die Menge zurück und begann dieselben vorzutreten, wie irrtümlich es sei, daß sie, die Bauern, den Sanitäts-Kommissionen das Desinfizieren verwehren und daß die Nonnen dieses für ein Werk des Teufels erklärten. „Um euch das Gegenbild dessen zu beweisen“, schloß der Zsprawnik seine Predigt, „werde ich jetzt das ganze Kloster und alle Nonnen des Klosters desinfectiren lassen.“ Konn hatte der Redner geendet, als unter den Nonnen ein heilloser Lärm entstand und zugleich alle Thürriegel der Thüren zu läuten begannen. Gleichzeitig stürzten sich die Nonnen auf die Polizisten, indem sie denselben den Eintritt in die Zellen verwehren wollten und dabei von den Bauernweibern wieder unterstützt wurden. Dem Zsprawnik blieb nun nichts Anderes übrig, als die Polizisten von ihren Waffen Gebrauch machen zu lassen. Doch das empörte die Nonnen noch mehr, und wie wüthend balgten sie sich mit den Polizisten herum. Inzwischen eilte eine ganze Menge anderer Weiber herbei, welche nun mit Steinen, Feuersteinen, Steinblöcken und dgl. auf die Polizisten dreinschlugen begannen. Nachdem viele der Polizisten kampflos gemacht worden, mußte der Zsprawnik mit seinen Polizisten flüchten, sonst wären sie noch von den Weibern in Stücke geschnitten worden.

